

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 68 (1981)
Heft: 10: Illusionismus

Nachruf: Marcel Breuer
Autor: Roth, Alfred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachruf

Zum Tode des Architekten Marcel Breuer

Varierte Grundformen

Mit dem Hinschied von Marcel Breuer am 1. Juli hat die Architektenwelt eine der kreativsten, profiliertesten und erfolgreichsten Persönlichkeiten verloren. Gleichzeitig ist die bereits stark dezimierte Reihe der ehemaligen Bauhaus-Meister um ein Glied ärmer geworden. Breuer verkörperte die Idee des längst historisch gewordenen Lehr- und Kunstinstitutes in besonders reiner und lebendiger Form. Als der im ungarischen Grenzstädtchen Pecs am 21. Mai 1902 geborene Breuer mit achtzehn Jahren ans Bauhaus in Weimar kam mit der Vorstellung, Bildhauer zu werden, betrat er eine für ihn völlig neue Welt des Geistes und des künstlerischen Gestaltens. Er arbeitete in der Abteilung für Tischlerei, interessierte sich aber auch für Grafik, Kunst und Architektur. Seine ersten, neuartigen Vorschläge für Sitzmöbel fanden spontane Beachtung, was Walter Gropius veranlasste, Marcel Breuer 1925 zum Meister der Tischlerabteilung zu ernennen.

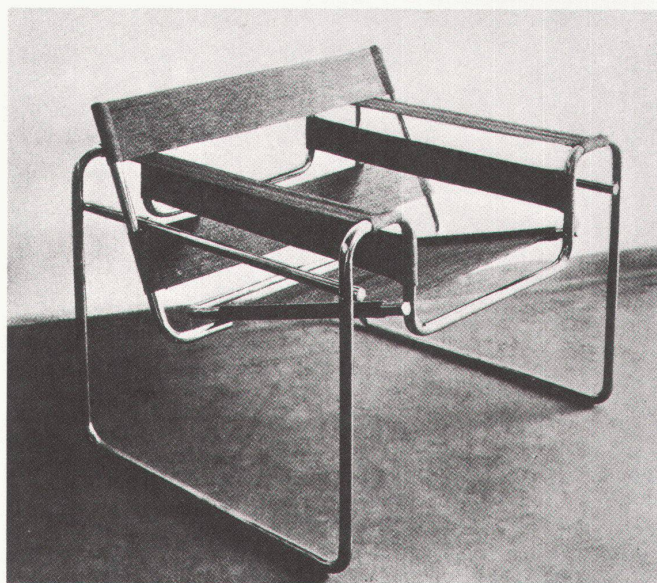
Von Deutschland nach Amerika

Sein noch schlummerndes Talent fand indessen in dieser ausserordentlich anregenden Atmosphäre sehr rasch die entscheidende Entwicklungsrichtung vom Möbelbau zur Architektur, tatkräftig unterstützt durch Gropius, woraus eine bleibende Freundschaft und spätere Zusammenarbeit hervorgingen. Zur Klärung und Prägung von Breuers Gestaltungsauffassung trugen auch die Begegnungen mit Kandinsky, Klee, Schlemmer, Itten und Moholy-Nagy wesentlich bei. Der 1928 erfolgte Rücktritt von Walter Gropius vom 1926 nach Dessau verlegten Bauhaus veranlasste auch Breuer zum Verlassen und zur Übersiedlung nach Berlin. Er benutzte die etwas stille Periode zu verschiedenen Studienreisen in südliche Länder einschliesslich Griechenlands. Unter dem immer bedrohlicher werdenden Druck des Nationalsozialismus verliess Breuer 1935 Berlin und begab sich, wie auch Walter Gropius, zunächst nach London, wo er mit dem Architekten F.R.S. Yorke zusammenarbeitete. Doch schon 1937 erfolgte die Übersiedlung nach den Vereinigten Staa-

ten, wo Breuer auf Vorschlag des ebenfalls emigrierten, an die Architekturschule der Harvard-Universität in Cambridge berufenen Gropius zunächst im Unterricht mitwirkte. Aus dieser Periode stammen auch einige gemeinsam bearbeitete Wohnhäuser. 1941 liess sich Breuer endgültig in New York nieder, wo sein Architekturbüro einen sehr raschen Aufstieg erlebte, der während der fünfziger Jahre geradezu drastische Formen annahm, so dass sich Breuer mit vier jüngeren amerikanischen Kollegen zusammenschloss. So wuchs dieses pausenlos kreative Schaffen zu einem Gesamt-Œuvre von eindrucksvollem Umfang, einmaliger Vielfalt und höchstem baukünstlerischem Range heran. Eine Besonderheit desselben sehe ich darin, dass das Einfamilienhaus als Architekturaufgabe die gleichrangige Stellung einnimmt wie der öffentliche Grossbau. Darin zeigt sich Marcel Breuers rein menschliche Einstellung zur Architektur klar und deutlich, und man könnte füglich behaupten, dass sein grosser Name schon allein durch die in jeder Hinsicht vollendeten Wohnhäuser genügend begründet wäre.

Bauten

Von den zahlreichen öffentlichen Bauten nenne ich nur die meines Erachtens interessantesten. Ich beginne mit den im Gesamt-Œuvre eine überraschend wichtige Stellung beanspruchenden kirchlichen Bauten, dies auch deshalb, weil das erste Beispiel zu den bedeutendsten Werken Breuers gehört. Es handelt sich um die Abtei und Universität St. Johns in Collegeville, Minn., eine in Etappen 1953 bis 1961 ausgeführte Anlage, die aus verschiedenen Baukörpern und Innenhöfen besteht. Das Besondere an der Kirche sind der grosszügig konzipierte Raum mit damals neuartiger zentrierter Bestuhlung und der als Freiplastik in Sichtbeton gestaltete Glockenträger in Form einer hochaufragenden Scheibe. Des weiteren nenne ich das «Kloster zur Verkündigung Mariae» in Bismark, N. Dakota (1954–1962), ferner die Synagoge in Short Hills N.Y. (1960–1961). Von den Bauten mit pädagogischen und kulturellen Zweckbestimmungen hervorzuheben sind das «Sarah-Lawrence-Kunstzentrum» in Bronxville (1950–1952), die Wohnbauten für die Princeton-Universität (1954–1957), das Hunter College in Bronx N.Y. (1955–1959) und Erweiterungsbauten der New Yorker Universität Heights (1956–1961).



1

Von den Geschäfts- und Verwaltungsbauten ist der bedeutendste das Unesco-Gebäude in Paris, entstanden in Zusammenarbeit mit dem grossen italienischen Ingenieur P.L. Nervi, Rom, und dem französischen Architekten B. Zehrhus (1953–1958). Zu erwähnen sind ferner das Forschungszentrum der IBM in La Gaudie bei Nizza (1960–1961) sowie der Verwaltungsbau des Van-Leer-Konzerns in Amsterdam (1958) und das Kaufhaus Bijenkorf in Rotterdam (1957–1958).

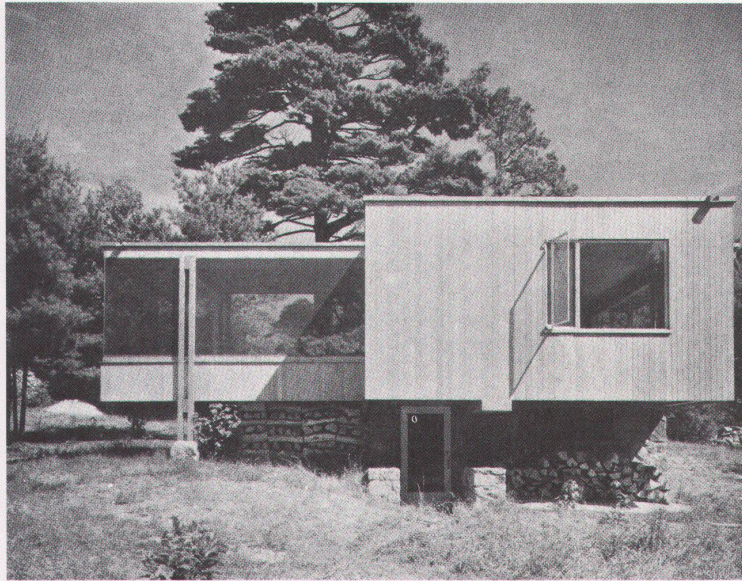
Nun ist noch auf Marcel Breuers Wirken in unserem Lande hinzuweisen, das im allgemeinen recht wenig bekannt ist und auch in den Veröffentlichungen über den Architekten kaum erwähnt wird.* Die erste Arbeit betrifft die Gestaltung der Räumlichkeiten der Wohnbedarf AG an der Talstrasse in Zürich im Jahre 1933. Zur gleichen Zeit entwickelte Breuer neue Möbeltypen mit Aluminiumstrukturen für die Embruwerke AG in Rüti. Eine weitere Gelegenheit bot sich bei der Projektierung der beiden Wohnbauten im Doldertal 1935–1936. Mit dieser schönen Aufgabe hatte der Bauherr, Dr. Sigfried Giedion, mich und meinen damaligen Partner Emil Roth betraut und später Marcel Breuer zur Mitarbeit aufgefordert. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwarf Breuer das schöne, grosszügige Landhaus Staehelin in Feldmeilen (1957–1958) und ein Jahr darauf ein leider nicht ausgeführtes, noch grösseres Privathaus-Projekt in Vevey. Den Abschluss seines Wirkens in unserem Land bildete der Bau des Mutterhauses der Franziskanerinnen in Baldeg, Kanton Luzern (1968–1972).

* Marcel Breuer 1921–1962. Verlag Hatje, Stuttgart 1962.

Grundsätzliches zur Architektur Marcel Breuers

Es war stets Breuers Bestreben gewesen, einer jeden Aufgabe ein ihrer inneren Natur entsprechendes räumliches und baukörperliches Gepräge zu verleihen. Raumorganisation und äussere Grundform sind zum vollen Einklang gebracht. Breuer hat sich von dem typisch amerikanischen «International Style» mit den unegliederten, glatten Glaskuben mit aller Entschiedenheit distanziert. Das innerlich begründete Variieren der Grundformen der Bauten kommt nicht nur in den Wohnhäusern mit ihrer legitimen Individualität, sondern auch in den öffentlichen Bauten klar zum Ausdruck (z.B. Unesco-Gebäude, Paris). Das zum Ziele führende praktische Vorgehen sah Breuer in einer sorgfältigen Analyse der funktionellen Voraussetzungen und in ausgiebigen Gesprächen mit den Bauherren. Er bekannte sich klar zum integralen Funktionalismus, der auch die irrationalen Komponenten des Psychischen, Emotionalen und Humanen einschliesst.

Eine weitere Besonderheit der Gestaltungsauffassung Breuers sehe ich im Streben nach räumlicher Kontinuität und Transparenz, nach schwebender Leichtigkeit der Elemente und nach Sparsamkeit des materialmässigen Aufwandes. Hier äussert sich Breuers schon in jungen Jahren bekundetes Interesse für die sparsamen Konstruktionen und die disziplinierten Formen der modernen Ingenieurbautechnik, welche wir beispielsweise im Schiffsbau vorfinden. Als weitere Besonderheit hervorheben möchte ich Breuers immerzu sorgfältige, ideenreiche und sensible Ausstattung der Räume, die Lichtführung und die wohlüberlegte Farbgebung. Mit diesen wichtigen Proble-



2

men hat sich Breuer von jeher intensiv auseinandergesetzt, und es offenbart sich darin die ihm eigene hohe Lebens- und Wohnkultur. In diesem Zusammenhang ist auch auf seine verschiedenen noch zur Bauhauszeit und später entstandenen Möbeltypen hinzuweisen, von denen mehrere noch heute auf dem Markt sind.

Konstruktion und Material

Damit komme ich zur eminenten Bedeutung, die Breuer seit Anbeginn seines Schaffens der Konstruktion, der Materialwahl und der Materialbehandlung entgegengebracht hat. Sein Bekenntnis zur unverhüllten Eisenbetonkonstruktion, die wir sozusagen in allen seinen öffentlichen Bauten finden und die in schroffem Gegensatz zum amerikanischen Bauen mit Stahl und Glas steht, basiert auf den in diesem Baustoff erkannten grossen technischen und formalen Gestaltungsmöglichkeiten. Ohne Zweifel hatte die Zusammenarbeit mit P.L. Nervi am Unesco-Gebäude mit den neuartigen Faltflächen am Saalbau dieses Bekenntnis Breuers vertieft und gefestigt. Die skulpturalen Formungsmöglichkeiten des Betons dürften auch seinen ursprünglichen Wunsch, Bildhauer zu werden, neu belebt haben. Mit seinen eigenen Worten bedeutete ihm Konstruktion «Skulptur mit Funktion». Dass diese Auffassung gelegentlich auch zu einer gewissen Dramatisierung der Betonkonstruktion verleiten kann, zeigt das IBM-Forschungszentrum in Südfankreich mit dem auf schweren Pilasterskulpturen ruhenden, nur zweigeschossigen Baukörper.

Damit drängt sich ein kurzer Vergleich zwischen den Eisenbetonkonstruktionen Breuers und Le Corbusiers auf. Die Tendenz zu skulpturaler Gestaltung ist bei beiden

Architekten offensichtlich. Dem «béton brut» Le Corbusiers steht nun aber die ausserordentlich sorgfältige, imaginative und sensible Behandlung des Materials bei Breuer gegenüber. Beeindruckend ist nicht nur die Vielfalt der plastischen Formung, sondern auch die ausserordentlich gepflegte Oberflächenbehandlung im Sinne belebender Strukturierungen. Hier ist Breuer ein Meister wie keiner seiner Zeitgenossen. Damit bleibt noch ein kurzer Blick auf die Konstruktions- und Materialfrage im Wohnhausbau. Nicht völlig überraschend ist hier in Anbetracht von Breuers hoher Wohnkultur das beinahe völlige Fehlen des unverhüllten Betons. Die charakteristischen Baustoffe sind Holz, Backstein, Verputz, Glas, Textilien, Naturstein, also durchaus übliche Materialien. Neuartig und fesselnd hingegen sind die ideenreiche konstruktive Verwendung dieser Baustoffe und die meisterliche Behandlung derselben.

Neben dem erstaunlichen Umfang, der grossen Vielfalt und dem ausgeprägten Charakter des Lebenswerkes von Marcel Breuer gilt es aber auch die durchgehende strenge, klare Linie hervorzuheben. Sie erklärt sich aus der unerschütterlichen Treue zur einmal als richtig erkannten baukünstlerischen Überzeugung. Dieses Festhalten an einer Grundanschauung schloss ständige Fortentwicklung in keiner Weise aus. Sie ist im Gegenteil und ganz allgemein Voraussetzung und Rechtfertigung allen schöpferischen Schaffens gleich welcher geistigen und künstlerischen

1

Erster Stahlrohrstuhl, 1925

2

Chamberlain Cottage, Weyland, Mass., 1940

Ausdrucksform. Möge diese Erkenntnis und die Lehre, welche das Lebenswerk von Marcel Breuer auf so unmissverständliche Weise offenbart, insbesondere von der jüngeren Generation erkannt und richtig verstanden werden, um dadurch den heute verbreiteten Unklarheiten und Unsicherheiten im baukünstlerischen Schaffen wirksam entgegenzutreten.

Alfred Roth

Tagtäglich

Zweierlei Fortschritt

Alles Handeln des Planers und Architekten ist auf eine Zukunft gerichtet. In diesem Handeln lebt der meist unausgesprochene Glaube, etwas für die Zukunft zu tun, was gut ist, ja was besser ist als Vergangenes oder Gegenwärtiges.

Je selbstbewusster der Zeitgeist einer Epoche ist, desto stärker ist der Glaube, etwas Besseres zu leisten, und desto stärker ist das Bedürfnis, Gegenwärtiges durch Zukünftiges zu ersetzen. Die grosse Stadtzerstörung im Barock stammt aus einem solchen Bewusstsein. Wir empfinden das Neue, das damals Altes ersetzte, als einen positiven Wert. Die Werte dagegen, die die Moderne nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen hat, werden als fragwürdig empfunden. Deshalb ist das Selbstbewusstsein heute schwächer geworden.

Ein starkes Selbstbewusstsein bei schwachen Fähigkeiten für die Architektur und ein schwaches Selbstbewusstsein, in das sich Ängstlichkeit und schwächliches Zaudern mischen, hat für die Zukunft Folgen. Das erste zerstört Werte, die nur wenige gleichwertig ersetzen. Das zweite richtet das Augenmerk vermehrt darauf, Bestehendes zu erhalten.

Alles Handeln für die Zukunft verlangt neben Talent und starkem Selbstbewusstsein auch ein Bewusstsein für Verantwortung. Wird dieses vollständig ersetzt durch das Verlangen nach Prestige und Geldverdienen, dann stehen der Architektur weiterhin schlechte Zeiten bevor. Ansehen und Geld sind immer mit im Spiel; sie haben negative Folgen erst,

wenn Talent und Verantwortung schwach sind oder ganz fehlen.

Selbstbewusstsein und das Bewusstsein für Verantwortung beim Handeln für die Zukunft schliesst den Glauben an Fortschritt ein. Dieser Glaube meint Veränderungen und Verbesserungen des Bestehenden.

Ein Haus schneller und grösser zu bauen als bisher ist ein Fortschritt. Das Fortschrittsdenken wird dabei ausschliesslich auf Probleme von Zweck und Mittel beschränkt. Bauen und Architektur haben ihr eigentliches Ziel aber nicht, ein Bauwerk zu erstellen, sondern etwas im Dienst des menschlichen Individuums und der Gemeinschaften zu verbessern. Das Fortschrittsdenken ist darum nur gerechtfertigt, wenn Zweck und Mittel in den Dienst der Bauwerke und ihrer Architektur eingebunden bleiben. Der Fortschritt hat damit einen doppelten Sinn. Zweck, Mittel und Ziele bestimmen sich gegenseitig zu einem Ganzen; sie sind abhängig von Wertmassstäben, menschlicher Reife, beruflicher Befähigung und praktischer Urteilsfähigkeit der Handelnden.

Der Fortschritts Glaube kann auch gerechtfertigt sein, wenn er nicht nur veranlasst, etwas zu tun, sondern auch etwas zu unterlassen. Ein alter Mensch, der mit seinen Lieben vor allem telefonisch in Kontakt steht, wird von seiner Lebensumwelt schon verunsichert, wenn die Telefonnummern oft wechseln. Das rasche viele und grosse Bauen der letzten Jahrzehnte verunsichert ganze Generationen. Das Sein-Lassen kann sich als ein Akt von Freiheit erweisen. Das Nein-Sagen des Architekten ist kein leichtes und darum oft verworfenes Mittel, um zum Fortschritt in dem hier genannten doppelten Sinn beizutragen. Die Verweigerung hat aber nur dann eine volle Wirkung, wenn der Architekt fähig ist, die Gründe darzulegen und zu überzeugen. Andernfalls tut ein anderer, was der erste ablehnt. Franz Füg